



Bettina Baltschev, **Hölle und Paradies. Amsterdam, Querido und die deutsche Exilliteratur.** Berenberg Verlag, Berlin 2016. 144 Seiten, 22 Euro



Hubert Fichte, **Ich beiße Dich zum Abschied ganz zart. Briefe an Leonore Mau.** Hrsg. von Peter Braun. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2016. 256 Seiten, 26 Euro

Ein Who's who der Literatur

Spaziergang durch Amsterdam

Von Gabriele Weingartner Nein, *Hölle und Paradies*, der Titel, den Bettina Baltschev ihrem Literatuaessay über *Amsterdam, Querido und die deutsche Exilliteratur* mitgegeben hat, ist kein Klischee. Im Gegenteil: Er vermittelt exakt das, was die von Hitler vertriebenen Schriftsteller und Schriftstellerinnen erlebt und empfunden haben mögen, als sie sich zur Flucht entschlossen. Fest steht, dass viele deutsche Autoren – und mit ihnen ihre Werke – ohne Fritz Landshoff und Emanuel Querido nicht überlebt hätten. Wobei es Querido war, der dem Mitinhaber des 1933 enteigneten Gustav Kiepenheuer-Verlags das Angebot machte, unter seinem Dach eine Dependence zu eröffnen. In der Folgezeit gewann Landshoff Autoren, deren Namen nach wie vor zum Who's who der deutschen Literatur gehören: Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Irmgard Keun, Arnold Zweig, Anna Seghers, Jacob Wassermann, Vicki Baum, Ernst Toller und vor allem Joseph Roth, die nicht nur ihre Romane bei Querido publizierten, sondern sich immer wieder in Amsterdam aufhielten.

Auch die Familie Mann gab sich ein Stelldichein: Klaus Mann gründete 1933 die Exil-Zeitschrift *Die Sammlung*, Thomas Mann gewährte den Abdruck seines Fragments *Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, Heinrich Mann veröffentlichte zwei Bände seines *Henri Quatre*-Romans sowie seinen Essay-Band *Der Hass. Deutsche Zeitgeschichte*. Und auch Erika Mann zeigte sich politisch, in ihrem Buch *Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich* verwies sie auf die geistige Wüste, die der Nationalsozialismus zeitigen würde.

Es ist ein atmosphärisch dichter Spaziergang, den Baltschev durch Amsterdam unternimmt. Ausgehend von Plätzen, Straßen, Cafés, Buchhandlungen und Antiquariaten und unterstützt von Fotos spannt sie ihre Erzählfäden immer wieder von der Gegenwart zurück in die Vergangenheit.

Im Unterschied zu Fritz Landshoff, der wegen einer Reise nach London dem Zugriff der Nazis entkommen konnte und später aus dem New Yorker Exil nach Europa zurückkehrte, überlebte der Verlageigentümer nicht; Emanuel Querido und seine Frau wurden verhaftet und 1943 im Vernichtungslager Sobibor ermordet. ■■■■

Sehnsucht nach anderem Leben

Ungewöhnliche Künstlerbeziehung

Von Ulrich Rüdener Hubert Fichte und Leonore Mau lernen sich bereits Anfang der 1950er Jahre kennen, da ist Fichte erst 15 Jahre alt und Gast in der Villa des Ehepaars Mau in Blankenese. Die Wiederbegegnung Anfang der 60er Jahre ist dann folgenreich. Er: ein junger, noch suchender, aber wild entschlossener Weltenbummler und Schriftsteller, schwul, unkonventionell. Sie: eine Dame, verheiratet, zwei Kinder, zu diesem Zeitpunkt Mitte 40, 20 Jahre älter als Fichte. Die beiden finden sich, weil in ihnen eine Sehnsucht nach einem anderen Leben lauert. Mau bricht aus ihrem Blankenese-Dasein aus und unterstützt Fichte in seinen Schreibversuchen; Fichte wiederum hilft Mau dabei, sich als Fotografin künstlerisch auszudrücken. Beide brauchen einander, auch um sich über gesellschaftliche Normen hinwegzusetzen. Bald arbeiten sie zusammen, fahren durch die halbe Welt. Als Fichte 1986 stirbt, kümmert sie sich um seinen Nachlass. Briefe und Tagebücher sollen vernichtet werden, und sie kommt diesem Wunsch nach. Nur die Briefe, die Mau von ihrem Lebensgefährten erhalten hat, nimmt sie aus. Nun, nach Leonore Maus Tod vor drei Jahren und aus Anlass ihres 100. Geburtstages, sind sie in einem von Peter Braun herausgegebenen Buch mit dem Titel *Ich beiße Dich zum Abschied ganz zart* erschienen.

Da Fichte oftmals zusammen mit Leonore Mau auf Reisen ist oder die beiden das Telefon zur Kommunikation nutzen, Maus Briefe zudem bis auf einen Entwurf nicht erhalten sind, gibt es einige Lücken in der Korrespondenz. Diese werden durch ausführliche Zwischenkapitel des Herausgebers gefüllt, der die schriftliche Kommunikation in biografische Zusammenhänge einordnet. So bekommt man einen Eindruck von der rasanten schriftstellerischen Entwicklung Fichtes. Die detailliert festgehaltenen Erlebnisse und Beobachtungen korrespondieren mit den Werken, an denen Fichte schreibt, spiegeln Umstände und Verwirrungen der jeweiligen Zeit und haben zuweilen einen suggestiven Ton. Man kann diese Briefe dank der ausgezeichneten Kommentierung als eine Geschichte einer ungewöhnlichen und progressiven Beziehung zweier Künstler zueinander lesen. Und als weiteren Zugang zur Arbeits- und Denkweise Fichtes. ■■■■